Kurzgeschichten Bella und Edward

wir haben doch alle unsere Träume

Von Daedun

Kapitel 20: Erwartungen Paralys

Wie ich es bereits geahnt hatte war meine Mom vom Haus der Cullens mehr als nur begeistert. Schon der Anblick der alten gewaltigen Zedern die bis zur Veranda reichten und die von Esme liebevoll restaurierten Fensterläden ließen sie einige leise Ahs und Ohs ausrufen, doch als wir dann den Fuß über die Schwelle zum Wohnraum setzten, packte sie mich am Arm. „Umwerfend“ hörte ich sie murmeln und Edwards breites Grinsen versicherte mir, auch wenn ich ihre Gedanken nicht lesen konnte, dass sie am liebsten gleich hier einziehen wollte. Es traf haargenau ihren Geschmack. In seinen Farben und Formen schön, noch dazu eigensinnig und verspielt. Wie sie selbst. „Wenn sie wollen zeige ich ihnen gleich die anderen Räume, während wir ihr Gepäck verstauen.“ Bot Esme ihr an. Es hatte keine fünf Minuten gedauert da hatten die zwei sich bereits kichernd und schwatzend auf den Weg zur Treppe gemacht. Emmett mit den zwei Koffern in den Händen im Schlepptau. Ich atmete erleichtert aus „Es gefällt ihr anscheinend“ sagte Alice und ihre kleinen braunen Augen strahlten. „Sie liebt es.“ Stellte Edward trocken fest und zog mich zu sich heran. „So wie ich dich“ Sein süßer Atmen ließ Schmetterlinge in meinem Bauch tanzen. Leise brummelnd lehnte ich mich in seine Arme. So wie es aussah verlief endlich mal etwas so wie es sollte. Meine Mutter bedachte Edward nicht mit bösartigen Blicken oder wüsten Beschimpfungen, sondern amüsierte sich mit ihm und den anderen, wenn ich ihr herzhaftes Lachen das von Oben zu uns hinunter schallte richtig deutete. Wenigstens ein Teil meiner Eltern hatte damit seine vorherige Einstellung in Sachen frühe Heirat geändert, obwohl Renée beim ersten Telefonat das wir darüber geführt hatten auch alles andere als Begeistert gewesen war. „Warum denn jetzt schon Bella? Ihr seid doch noch so jung, denk doch mal an Charly und mich, was ist, wenn es genauso endet?“ Und das war nur ein winziger Teil des Gesprächs gewesen. Blinzelnd drückte ich mein Gesicht an Edwards Brust, dessen Kühle durch den Stoff drang. Ich hatte in dieser Hinsicht keine Möglichkeit gehabt weiter mit ihr darüber zu diskutieren. Wie sollte ich ihr auch erklären, dass es niemals so enden würde. Das diese Liebe wirklich ewig dauern sollte. So blieb mir nur eins, weiterhin stur auf meine Entscheidung zu behaarten und sie bitten zur Hochzeit zu kommen.
„Sie haben es hier wirklich unglaublich schön“ hörte ich sie rufen. „und das haben sie wirklich alles selber umgebaut?“ In Esmes sanfter, melodischer Stimme klang Stolz mit „Ja wobei ich natürlich viel Hilfe in Anspruch genommen habe.“ Über mir lachte Edward leise in sich hinein „Oh ja, viel Hilfe. In Wahrheit durfte keiner von uns auch nur einen Rahmen anrühren, weil sie es alleine machen wollte.“ Ich lachte ebenfalls „

Esme kann wirklich störrisch sein? Es fällt mir ehrlich gesagt schwer, mir das vorzustellen.“ Über uns ging die Hausführung weiter.
„Die Wände haben wir erst nachträglich eingebaut, vorher gab es hier nur drei Zimmer“ Die Schritte meiner Mutter übertönten die feinen von Esme. „Haben sie Holz und Stein dafür verwendet?“ Plötzlich erklang Emmett dunkler Bass „Leider Holz, sehr hellhörig wie ich finde.“
Stöhnend biss ich in Edwards Hemd „Ich bring ihn um“ Alice schnaubte „Das mach ich schon, keine Sorge“ dann war sie auf einmal verschwunden. Edward zischte leise, dann sah er mich an „Sie soll sich nicht so schnell bewegen“ wiederholte er was meinem Gehör entgangen war. Neckend fuhren seine Hände anschließend durch mein Haar, sein Gesicht strahlte wie eine Sonne „Was?“ „Weißt du eigentlich wie süß du aussiehst, wenn dir etwas peinlich ist?“ Ich zog eine Grimasse „Dir scheinen Emmetts Anspielungen nicht allzu viel auszumachen was?“ Das Lächeln wurde noch eine Spur breiter und der Blick noch intensiver, so dass ich mich wieder auf das regelmäßige Atmen konzentrieren musste. „Doch sie machen mir was aus. Sie wecken in mir Sehnsüchte die ich so schnell wie möglich stillen möchte.“ Wie um seine Worte zu unterstreichen glitten seine Hände an meinem Rückrad entlang, um anschließend meine Hüften an sich zu drücken. In meinem Unterleib fingen plötzlich Millionen Ameisen an Rumba zu tanzen und mir blieb tatsächlich die Luft weg. Es war gut das Esme und meine Mom jetzt wieder die Treppe herunter kamen, wer weiß zu was als nächstes passiert wäre.
„Ich hätte nie gedacht, dass jemand so etwas in Forks besitzt. René war immer noch ganz gefangen, so dass sie Alice, die wie aus dem Nichts hinter ihr auftauchte, nicht bemerkte. Edward hob warnend eine Augenbraue, doch die kleine Vampirin tat so als sehe sie ihn nicht. „Sie sind bestimmt ein bisschen müde oder? Wenn sie wollen können sie sich ein wenig ausruhen, bevor wir uns um die Dekoration kümmern.“ Verwundert sah ich erst sie und dann meine Mom an, die sich beide plötzlich verschwörerisch zu zwinkerten. „Was für Dekoration?“ Edwards Arme um mich herum fühlten sich auf einmal an, als wenn sie mich nicht liebevoll drückten, sondern festhielten. Die Unschuldmienen der beiden vor mir untermauerten meinen Verdacht das hier etwas an mir vorbei geplant worden war. „Habt ihr zwei etwa schon was hinter meinem Rücken abgemacht?“ fragte ich fassungslos. Alice hingegen strahlte jetzt mit meiner Mutter um die Wette „Es ist schließlich deine Hochzeit und ich dachte, dass deine Mutter bestimmt auch ein paar gute Ideen für die Zeremonie und die Feier hat.“ Ich war sprachlos. Nicht allein darüber, dass sich Alice und meine Mutter heimlich bereits über die Hochzeit abgesprochen hatten, sondern auch darüber, das die Zwei in Kombination ein geradezu gefährliche Mischung ergaben. Entsetzt suchte ich Hilfe in Edwards Gesicht, doch der schien nicht dieser Ansicht zu sein. „Dann würde ich Vorschlagen ihr stürzt euch in die Vorbereitungen und ich und Emmett kümmern uns um den das Abholen der benötigten Utensilien.“ Damit war mein Schicksal besiegelt.

Meine Mutter brauchte leider keine Ruhepause, sondern stürzte sich gleich mit Alice auf mich. Zwei Stunden verbrachte ich darauf hin in meinem Kleid, bis es in all seinen Schichten so an mir hing, dass es beiden Kritikern gefiel. Zu meinem Grausen musste ich feststellen, das die beiden Folterknechte sich wirklich prima ergänzten. Erst als ich damit drohte noch heute das Land zu verlassen, wenn sie mich nicht endlich in Ruhe ließen, durfte ich unter lautem Protest und Gemurre, von dem Stuhl steigen auf dem sie mich festhielten. Esme, die mit Rosalie im Wohnzimmer dabei war Unmengen an

Servierten zu falten, lächelte mich gütig an, als ich die Stufen herunter gepoltert kam. „Haben sie dich frei gelassen?“ Ich nickte und rollte mit den Augen. „Die sind schlimmer als sämtliche Weddingplaner der gesamten Ost und Westküste zusammen“ Rosalie unter deren geschickte Hände gerade aus einer einfachen weißen Stoffservierte ein graziler Schwan entstand gluckste „Deswegen habe ich Alice nie erlaubt meine Feiern auszurichten.“ Esme nickte bedächtig „Sie hat einiges Nachzuholen fürchte ich.“ Mir wurde es einfach zu viel „Ich fahre zu Charly rüber und frag mal ob er vielleicht gewillt ist, heute Abend vorbei zu schauen.“ Selbst die Aussicht auf sein mürrisches Gesicht war mir lieber als noch einmal Gefahr zu laufen eine Anprobe durch machen zu müssen. In meinem röhrenden Truck machte ich mich auf den Weg.
Als ich allerdings wenig später den Flur betrat und mein Blick auf die Garderobe fiel, gefror mir augenblicklich das Blut in den Adern. Jacobs Motorradjacke mit den unverkennbaren, roten Streifen an den Ärmeln hing wie ein Warnschild direkt vor meinen Augen. Ich schluckte, weil sich mir augenblicklich die Kehle zu schnürte. Das nächste was ich spürte war der innige Impuls zu fliehen. Die Tür hinter mir auf zu reißen und weg zu laufen, zurück zur Villa oder sonst wo hin, nur weit genug weg, von dieser Jacke und ihrem Besitzer, der irgendwo hier sein musste und gleichzeitig war ich wie gelähmt. Nicht in der Lage auch nur einen Finger zu rühren. All diese Gedanken und Empfindungen wirbelten in Sekunden durch meinen Kopf, als plötzlich Charlys Stimme mich aus meiner Erstarrung riss. „Bella? René? Seid ihr das?“ Keuchend fasste ich mir an die Brust. Erst jetzt merkte ich das ich aufgehört hatte zu atmen. Leicht schwindelig und sichtlich benommen hielt ich mich am Geländer der Treppe fest. „Bella?“ Reiß dich zusammen fuhr ich mich selber an, trotzdem dauerte es noch zwei tiefe Atemzüge, bis ich einigermaßen in der Lage war zu antworten. „Ich bin es Dad“ da kam er schon mit besorgter Miene von oben die Treppen hinunter „Alles klar?“ Anscheinend musste man mir ansehen, was ich gerade durch machte. Ich versuchte zu lächeln und ihm keinen weiteren Grund zu liefern nach zu fragen. „Die Vorbereitungen sind nur ein wenig anstrengend das ist alles, Mom und Alice sind in der Hinsicht einfach ein Duo infernale“ Zum ersten mal seit Wochen lächelte er mich an. „Was das angeht scheint deine Mutter immer noch die alte zu sein was?“ Dann nickte er die Treppe hinauf. „Jacob ist gerade da, hab ihn von der Arbeit aus mit genommnen, weil er mir angeboten hat mir mit dem Fenster zu helfen.“ Sein Blick verdüsterte sich kurz. „Versteh mich jetzt bitte nicht falsch Bella aber ich bin mir nur nicht sicher, ob es so gut ist, wenn du zu ihm hoch gehst. Er ist ein wenig, na ja,“ Charly rang sichtlich um Worte „angeschlagen. Anscheinend kommt er einfach mit gewissen Dingen nicht so klar wie er es sollte.“ Obwohl Charly überhaupt nichts dafür konnte, stieg in mir bei seinen Worten eine unglaubliche Wut hoch. Ich ballte die Fäuste. Er kam mit gewissen Dingen nicht klar? Ich wollte es ihm am liebsten sofort ins Gesicht schreien „Weißt du was er versucht hat dein ach so armer Jacob?“ Doch bevor ich überhaupt irgendetwas sagen konnte, er tönte von oben ein lautes Scheppern, gefolgt von einem lauten Fluch.
Kaum hatten meine Ohren Jakes Stimme vernommen, schoss es mir eiskalt den Rücken herunter. Charly riss den Kopf herum „Oh sieht so aus, als wenn er die Nägel schnell braucht.“ Er nahm die letzten Stufen zu mir herunter und war im Begriff die Hautür zu öffnen. „Ich bin gleich wieder da“ damit verschwand er ohne ein weiteres Wort nach draußen.
Als der Wagen ansprang wusste ich, das die Nägel nicht in der Garage waren und ich jetzt ganz allein mit Jacob zurück blieb.

Keine Panik, nur keine Panik versuchte ich mich selbst zu beruhigen, während ich auf leisen Sohlen in die Küche schlich. Dort ließ ich mich langsam auf einen Stuhl sinken. Wenn ich mich ganz ruhig verhielt, bis Charly wieder kam, dann würde mich Jake vielleicht gar nicht bemerken. Charly war bestimmt nur bis zum Metalmarket gefahren, dem kleinen Haushaltswarenladen an der Ecke Kingsroad, das konnte höchstens Fünfzehnminuten dauern. Ich hatte diesen Gedanken kaum zu ende gebracht, da stand Jakob Black bereits im Türrahmen. Sichtlich erschrocken über sein lautloses Erscheinen klammerte ich mich reflexartig an dem Stuhl fest, auf dem ich saß. Keine Ahnung, was ich erwartet hatte. Wieder das dreckige Grinsen, die gefährlich fremden Augen, doch sicherlich nicht dieses verzweifelte, schmerzvoll verzehrte Gesicht das mich von oben herab anstarrte. Für ein paar endlos erscheinende Minuten sagte keiner von uns ein Wort. Einzig allein die tickende Uhr an der Wand zerriss die Stille. Plötzlich bewegten sich Jacobs Lippen „Es tut mir so leid“ Die Worte waren so leise, das ich sie kaum verstand, doch sie brannten wie Feuer in meinen Ohren. Ich schluckte, denn meine Kehle drohte erneut ihren Dienst zu versagen. „Es tut dir leid“ wiederholte ich. Erstaunlich wie tonlos es sich anhörte. Als wenn es mich gar nicht berührte, dabei kämpfte ich innerlich erneut mit den Erinnerungen der Nacht. Jacob der mich mit gehässiger Miene aufs Bett schleuderte und dann versuchte sich zu holen, was er seiner Meinung nach verdiente. Alles in mir krampfte sich zusammen.
Jacob, der immer noch unbeweglich in der Tür gestanden hatte, machte auf einmal Anstalten einen Fuß nach vorne zu setzen, doch plötzlich zuckte er zurück, als wenn ihm jemand einen Schlag versetzt hätte.
Das nächste was ich hörte war ein heißeres Zischen „Wag es ja nicht näher zu kommen.“ Dann stand Edward vor mir. Halb kauern mit schneeweißen, gebleckten Zähnen knurrte er Jacob wild an, der ihn aus funkelnden Augen anstarrte. Schauer begannen durch seinen hünenhaften Körper zu jagen, doch er versuchte sich zu beherrschen. Edward hingegen, der ansonsten immer der jenige gewesen war, der bei ihren Begegnungen ruhig blieb, konnte sich kaum bremsen. Aus kohlrabenschwarzen Augen fauchte er wie ein aufs Blut gereiztes Raubtier, das im Begriff war seine Beute zu stellen und zu töten „Verschwinde Jake! Hau ab! Sonst kann ich für nichts mehr garantieren!“ Wie um seine Worte zu erklären tauchte, genauso geisterhaft wie Edward, auch noch Emmett in der Küche auf. Der bärenhafte Vampir wollte keine Warnung aussprechen, sondern gleich zum Angriff über gehen, doch Jakob erkannte schnell das zwei Vampire zu viel für ihn waren. Er war fort, noch ehe ich blinzeln konnte.

Als Charly zurück kam, fand er einen von mir geschriebenen Zettel vor, auf dem zu lesen war, das Jakob von Billy einen Telefonanruf bekommen hatte und ich ihn schnell wieder zurück nach La Push fuhr.
In Wahrheit hing ich auf dem Beifahrersitz meines Trucks mehr oder weniger auf Edwards Schoß, während Emmett mit verkniffener Miene den Wagen aus der Stadt heraus lenkte. Keiner von uns sagte ein Wort, bis wir die Brücke passiert hatten. „Stop“ wies Edward Emmett auf einmal barsch an und dieser trat überrascht auf die Bremse. Der Wagen stand noch nicht ganz, da hatte Edward bereits die Tür aufgerissen und war mit mir halb auf dem Arm auf den Grünstreifen gesprungen. „Wir kommen später nach!“ Lautete seine einzige Erklärung für sein seltsames Verhalten, dann brauste Emmett an uns vorbei. „Was hast du vor?“ fragte ich beklommen, weil

wir mitten auf der Landstraße standen, ungefähr drei Meilen entfernt von den ersten Häusern von Forks und mindestens noch vier Meilen von seinem zu Hause entfernt. Er ließ mich von seinem Arm gleiten und griff nach meiner Hand. Die ganze Zeit über hatte sich sein Gesicht in eine starre Maske verwandelt, jetzt endlich huschte ein zaghaftes Lächeln über seine Lippen. „Ich dachte, dass frische Luft jetzt genau das richtige für dich ist und wir einfach ein bisschen spazieren gehen sollten." Damit lenkte er mich zu einem kleinen, versteckten Pfad, der ein paar Schritte weiter verborgen zwischen zwei dicken Kiefern in den umliegenden Wald führte. „Wo geht dieser Weg hin?" langsam wurde ich neugierig und wieder lächelte Edward. „Über kleine Umwege, bis zur Villa, aber keine Angst die ganze Strecke, lasse ich dich nicht laufen." Damit verschwanden wir im Dickicht der Farne, die um uns herum aufragten.

Die Kronen der Bäume über uns schirmten den Himmel fast vollkommen ab, so dass man das Gefühl hatte unter einer grünen Kuppel herum zu wandern. Wir schlenderten gemütlich durch das weiche Moos und ich musste dabei an die vergangenen Tage denken, wo wir unter ganz anderen Umständen gezwungen waren durch die Wälder zu streifen. Schnell verdrängte ich diese Erinnerungen wieder, denn sie brachten auch Jakob mit sich. Als ich noch mal an die Szene in der Küche nach dachte, fiel mir wieder Edwards ungewöhnliche Haltung ein. Diese unglaubliche Aggressivität. „Danke übrigens" Er sah mich verwundert an. „Wofür?" Ich drückte seinen Arm „Für eurer Auftauchen. Ich hätte echt nicht gewusst wie ich die Situation hätte meistern sollen." Edwards Züge verdunkelten sich erneut und ich konnte die Wut wieder in seinen Augen aufblitzen sehen. Schnell versuchte ich sie abzumildern. „Er hat versucht sich zu entschuldigen." Edward kniff die Augen zusammen und massierte seine Nasenwurzel. Ich konnte seine Zähne knirschen hören. Es dauerte ein paar Sekunden, bis er sich wieder in der Lage sah mir zu antworten. „Jetzt muss ich mich für mein Verhalten entschuldigen. Tut mir leid," er seufzte „aber das ist sehr, sehr schwer für mich." Er zwinkerte ein paar mal, dann glitt sein Blick in die Ferne. Wir hatten angehalten und ich merkte erst jetzt das wir auf einer kleinen Lichtung standen, auf der eine Fülle von Kornblumen blühten.
Ich dachte das er bereits alles gesagt hätte, als er noch einmal einen tiefen Seufzer von sich gab. „Es war nicht seine Absicht gewsen, aber als er versucht hat sich vor dir für sein Verhalten zu rechtfertigen, da hat er mich erneut durch seine Augen die Vergangenheit sehen lassen." Über den Baumkronen mussten sich die Wolken verdichten, denn plötzlich wurde es dunkler um uns herum und eine heftige Böe fegte durch die Stämme. Edward Augen, die wieder kohlrabenschwarz wurden, waren immer noch auf etwas geheftet, was jenseits meines Blickwinkels lag. Seine raue Stimme verlor sich im Wind „Es ist als wäre ich dabei gewesen, unfähig dir zu helfen, einzig verdammt dazu es geschehen zu lassen." Schmerzhaft verzog er nach diesem Satz das Gesicht. Ich zitterte und das lag nicht an dem kalten Böen, die immer mehr zu nahmen. Edward bemerkte es, löste sich aus seiner Erstarrung und zog mich in seine Arme, unter seine Jacke, presste mich an sich, bis ich glaubte mit ihm zu verschmelzen.